



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Nichts als Phrasen? Der Sprachgebrauch von Politikern in Interviews und Gesprächen (Klasse 10-13)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Fachwissenschaftliche Orientierung

Ist der Sprachgebrauch von Politikern ein politischer Sprachgebrauch?

Weil er einen ganzen Berufsstand sprachlich über einen Kamm schert, beruht der Begriff „Politikersprache“ auf einer stereotypen Sichtweise. Denn da „die Politik“ kein scharf umrissenes Fachgebiet darstellt, verstehen wir darunter keine Fachsprache wie die Seemannssprache oder Jägersprache. Vergleichbar der „Juristensprache“ oder „Bürokratensprache“ verbinden wir mit „Politikersprache“ vielmehr die pauschale – und tendenziell abwertende – Vorstellung von einem für Mitglieder der betreffenden Gruppe typischen Sprachgebrauch.

Zu den verbreiteten Vorstellungen davon, wie Politiker reden, gehört die Annahme, dass sie unangenehme Wahrheiten gerne beschönigen, konkreten Fragen mit nichtssagenden Floskeln ausweichen oder sich den Einspruch des politischen Gegners kategorisch verbitten. Insofern bezieht sich der Begriff „Politikersprache“ nicht so sehr darauf, wie Politiker sich sachverständig zu politischen Themen äußern, sondern vor allem darauf, wie sie sich sprachlich als Politiker inszenieren. Statt von „Politikersprache“ spricht man demzufolge präziser vom „Sprachgebrauch und Sprachverhalten von Politikern“.

Mit Sprache Politik machen

Wenn wir den Sprachgebrauch und das Sprachverhalten von Politikern und Politikerinnen zum Gradmesser für ihre Glaubwürdigkeit, Seriosität und Überzeugungskraft machen, schreiben wir der Sprache neben dem sachlich-informativen zusätzlich einen psychologischen Aussagewert zu. Das tun wir freilich genauso gegenüber anderen Sprechern und immer dann, wenn wir selbst aktiv oder passiv an einer Kommunikation teilnehmen.

Bei Politikern sind wir aber auch deswegen besonders hellhörig, weil Sprache für sie nicht nur das Medium ist, mit dem sie sich über politische Inhalte äußern, sondern weil ihre Tätigkeit als Politiker fast ausschließlich aus dem Gebrauch von Sprache besteht: Politiker informieren sich durch Texte und Gespräche über politische Sachverhalte. Sie bilden sich eine Meinung, indem sie in Gremien und Parteien über politische Sachverhalte diskutieren. Sie vertreten eine politische Position, indem sie Programme schreiben, Reden halten, Interviews geben und Gespräche führen. Und sie schaffen politische Sachverhalte, indem sie ihre Stimme abgeben, Verhandlungen führen und Gesetze verabschieden. Insofern wird Politik mithilfe der Sprache nicht nur vermittelt, sondern gemacht. Und insofern sind auch der Sprachgebrauch und das Sprachverhalten von Politikern nicht nur untergeordnete Begleiterscheinungen, sondern substantielle Bestandteile ihres politischen Handelns.

Das gilt nicht nur für vorbereitete, programmatische Äußerungen wie die große Rede vor einem Parlament oder die offizielle Stellungnahme im Namen einer politischen Partei. Auch mit den freien und vergleichsweise spontanen Äußerungen, mit denen Politiker und Politikerinnen sich auf Pressekonferenzen oder in Interviews den Fragen von Medienvertretern stellen oder mit denen sie auf Podiumsdiskussionen oder in Talkshows mit Experten, Prominenten und interessierten Bürgern sprechen, schaffen sie politische Fakten. Denn auch wenn sie nicht gezielt um Wählerstimmen werben oder ausdrücklich für ein politisches Projekt eintreten, bekunden sie auf diese Weise öffentliche Präsenz, sammeln Sympathiepunkte und machen für sich und ihr politisches Lager Stimmung. Unter den Bedingungen der Mediengesellschaft und des Infotainments verdichten sich auch unprogrammatische Äußerungen von Politikern zu öffentlichen Sprechakten, in denen der kommunikative Appell (oder die *persuasive Funktion*) die inhaltliche Aussage (oder *informative Funktion*) dominiert.

Rhetorisch bezeichnet man einen Sprachgebrauch, bei dem der Gedanke nicht hält, was die Form verspricht, als *phraseologisch*. Entsprechend erkennt man ein Sprachverhalten, das stärker darauf ausgerichtet ist, sich dem Adressaten „gut zu verkaufen“, als darauf, ihn argumentativ zu überzeugen, an einem hohen Phrasenanteil. Darunter versteht man sprachliche Leerformeln, die mit ausgedünnten Allgemeinbegriffen, abgegriffenen Bildern, schönrednerischen Umschreibungen oder dehnbaren Gemeinplätzen „um den heißen Brei herumreden“, „viel Lärm um nichts machen“ oder „mit vielen Wörtern wenig sagen“. Dass Politiker und Politikerinnen so viele Phrasen benutzen, liegt aber nicht (nur) daran, dass sie nicht mehr zu sagen hätten oder sich nicht besser auszudrücken verstünden. Es erklärt sich vielmehr zu einem beträchtlichen Teil aus den situativen Zwängen, unter denen sie stehen, denn 1. bedrängen Journalisten Politiker auch dann mit ihren Fragen, wenn es sachlich nichts Neues zu vermelden gibt; 2. sind Politiker häufig – etwa während laufender Verhandlungen mit Koalitionspartnern oder internationalen Gremien – der Schweigepflicht unterworfen und 3. müssen Politiker taktische Rücksicht auf ihre Partei oder auf ihr Amt nehmen und können deshalb nicht alles, was sie wissen oder denken, auch unverhohlen aussprechen.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Freie Äußerungen von Politikern eignen sich als Thema für den Sprachunterricht in einer höheren Jahrgangsstufe der S I und vor allem in der Oberstufe, weil in ihnen mehrere Dimensionen des Sprachgebrauchs zusammenlaufen, nämlich:

1. Der Sprechcharakter sprachlicher Äußerungen,
2. die Abhängigkeit sprachlicher Handlungen von den Strukturen der Medienöffentlichkeit,
3. die Abhängigkeit der Aussagelogik von kommunikationspsychologischen Motiven sowie
4. die verräterische Rhetorik der Phrase.

Obwohl freie Äußerungen von Politikern in der Öffentlichkeit einerseits komplexe Sprachhandlungen sind, gehören sie andererseits zum zeittypischen Sprachalltag, der auch Schülerinnen und Schülern nicht nur als Phänomen vertraut ist, sondern mit dem sie auch unter analytischen Gesichtspunkten bereits Erfahrungen gemacht haben. Schließlich ist es eine verbreitete Praxis, die sprachliche Selbstdarstellung von Politikern in den Medien kritisch als „hohles Gerede“, „leere Versprechungen“ oder „heiße Luft“ zu kommentieren.

Im Verlauf dieser Unterrichtsreihe untermauern die Schülerinnen und Schüler ihren alltagssprachlichen Begriff der „Phrase“ mit sprachwissenschaftlichen Kategorien. Dabei messen sie freie Äußerungen von Politikerinnen und Politikern an dem politischen Handlungsbegriff, den diese selbst formulieren (*Stunde 1 und 2*), und untersuchen typische Stilfiguren der Phrase an vorgegebenen und selbst recherchierten Materialien (*Stunde 3 und 4*).

Im Horizont von Signalwörtern wie „Politainment“, „Personality Show“ und „Political Correctness“ problematisieren die Lernenden anschließend den normativen Einfluss der neuen Medien auf den wertenden Sprachgebrauch und die sprachliche Selbstdarstellung von Politikern (*Stunde 5 und 6*). Darauf aufbauend erörtern sie die symbolische Macht der Sprache bei der Durchsetzung politischer Konzepte und der Profilierung politischer Ideen (*Stunde 7*). Eine abschließende Lernerfolgskontrolle knüpft an die im Unterricht behandelten Themen und Methoden an und stellt den Schülerinnen und Schülern die Aufgabe, phraseologische Wendungen in einer Collage typischer Politikeräußerungen zu erkennen, ihren Sprechaktcharakter zu bestimmen, ihre Aussagelogik nachzuvollziehen und die eingesetzten Stilfiguren linguistisch zu klassifizieren.

Ziele der Reihe

Die Schülerinnen und Schüler

- können zwischen ausgesagten (propositionalen), gemeinten (performativen) und mitgemeinten (illokutiven) Aspekten von Äußerungen unterscheiden;
- können den Begriff des Politischen und der politischen Kommunikation erörtern und den Sprachcharakter des „Politikmachens“ mit linguistischen Kategorien beschreiben;
- können den Einfluss der Medienöffentlichkeit auf die politische Kommunikation und das Sprachverhalten von Politikern beschreiben und erörtern;
- können Erwartungen an das Sprach- und Kommunikationsverhalten von Politikern formulieren – und aus der Sicht eines Politikers auf ihre Einlösbarkeit hin hinterfragen;
- können Äußerungen von Politikern unter rhetorischen (Schlagwörter, Redefiguren, Argumente) und kommunikationspsychologischen Gesichtspunkten (Rededuktus, Selbstdarstellung, Adressatenbezug) untersuchen und bewerten;
- können aufgrund ihres Sprachverhaltens zwischen verschiedenen „Typen“ von Politikern und zwischen substanziellen und inszenierten Momenten der beanspruchten politischen Autorität unterscheiden.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Nichts als Phrasen? Der Sprachgebrauch von Politikern in Interviews und Gesprächen (Klasse 10-13)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

